



# Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 4. JÄNNER.

## Vaterländisches.

Die Salinen von Pirano und Capodistria.

Die Salinen von Pirano und Capodistria sind überaus alt und dürften wohl gleichzeitig mit diesen Städten entstanden seyn. Der nicht sehr fruchtbare Boden, die stets wachsenden Bedürfnisse und vornehmlich die häufige Dürre, welche nur zu oft die Hoffnungen des Landmannes vereitelte, mögen wohl schon anfangs die Bewohner zur Pflege eines Industriezweiges veranlaßt haben, welcher im besten Einklange mit den klimatischen Verhältnissen, einen nie versiegenden Nahrungsquell verhieß. Der Erfolg entsprach vollkommen den gehegten Erwartungen, und die Bewohner von Capodistria und Pirano behaupteten den freien Handel mit Salz, diesem ihnen durchaus eigenthümlichen Artikel selbst nach dem freiwilligen Uebergange zur venezianischen Republik in den Jahren 1278 und 1283.

Das Salz unterlag bloß einer Abgabe von 10 % an die Städte, auf deren Grund und Boden die Salinen errichtet wurden. Man verkaufte dasselbe zu beliebigem Preise in der Provinz, in Triaul und Venedig, von wo jährlich ein Lieferant abgeordnet wurde, um die nöthigen Einkäufe für das Gestland zu besorgen. Weit mehr aber ging von Capodistria nach Steyermark, Kärnten und Krain.

Die venezianische Republik ließ es sich ganz besonders angelegen seyn, diesen wichtigen Handelszweig zu schützen und war sogar zuweilen in der Lage, deshalb die Waffen zu ergreifen. Im Jahre 1370 schloß sie dießfällg einen Vertrag mit den Erzherzogen von Oesterreich ab, und als durch Vermittlung Pius des Zweiten die Belagerung von Triest im Jahre 1463 aufgehoben wurde, legte sie auch dieser Stadt Bedingungen zu Gunsten des Salzhandels von Capodistria und Pirano auf. Später

trof sie ähnliche Uebereinkünfte mit den Kaisern: Friedrich, Ferdinand und Leopold. Als Erkenntlichkeit für die hierdurch erzielten Vortheile, wies die Stadt Capodistria den zehnten Theil der Salinen und sämtliche Zolleinnahmen der Regierung freiwillig an. Mit der Zeit nahmen aber diese Verhältnisse eine ganz andere Wendung.

Als nämlich die Salinen von Triest der österreichischen Regierung zufielen, und diese den Verkauf des aus Neapel und Sicilien kommenden Salzes sich als Regal vorbehielt, wurde das istrianische Product mit einem hohen Zoll belegt. Dadurch verminderte sich dessen Absatz ungemein. Die Vorräthe wuchsen über die Maßen an, ohne daß man sie zu verwerten vermochte. Diesem Uebelstande zu begegnen, beschloß die venezianische Regierung, sämtliche istrianische Salinen zu kaufen, und für eigene Rechnung verwalten zu lassen. Von Errichtung neuer Salinen konnte übrigens nun nicht mehr die Rede seyn, und viele Salzbeete, welche drei Jahre unbenutzt geblieben waren, wurden sogar völlig verlassen.

Sie trug auch Sorge zur Verbesserung des Salzes. Einige aus Barletta nach Pirano berufene Sachverständige bemühten sich, eine angemessenere Bereitungsmethode zu lehren, allein dießnungeachtet nahm die Production der Art ab, daß Venedig kaum mehr den mit verschiedenen Provinzen eingegangenen Verpflichtungen nachkommen konnte. Die Regierung sah sich also zu neuen Maßnahmen veranlaßt. Sie gab die Bereitung im Jahre 1751 wieder frei. Im Jahre 1768 verordnete sie die Herstellung der Salinen, indem sie die Bestreitung der nöthigen Auslagen selbst übernahm und mit der Ueberwachung der Arbeiten den berühmten Mathematiker Rossi aus Venedig eigends betraute. Die Salinen wurden so hergestellt und vermehrt, als unvorhergesehene Hindernisse neuerdings dem Aufschwung derselben entgegen traten.

Graubünden und das Herzogthum Mailand wollten sich nicht mehr an die mit der venezianischen Republik geschlossenen Verträge binden. In Abbroggio hörte der Handel mit Istrianer Salz völlig auf, der Absatz desselben in Spalato, Scardona, Narenta und Misano verminderte sich ungemein in Folge des Krieges zwischen Oesterreich und der Pforte, und es trat so abermals eine höchst empfindliche Krise ein.

Als ganz Istrien endlich im J. 1797 dem österreichischen Staate einverleibt wurde, faßte die neue Regierung den Beschluß, sich des so höchst wichtigen Industriezweiges anzunehmen. Sie hob die bisherigen Beschränkungen auf; der Werth des Productes stieg, während die angemessensten Schritte zur Verbesserung desselben gethan wurden. Mittlerweile folgte die französische und dann die italienische Regierung, welche letztere kein Mittel unversucht ließ, um den Salinen den größten Schwung zu verschaffen; sie erhöhte die Preise des Salzes, leistete Vorschub den Eigenthümern und that kurz Alles, was zur Förderung des fröghlichen Industriezweiges beitragen konnte. Es trat nun eine ungewöhnliche Thätigkeit in den Salinen ein; die alten wurden umgestaltet und verbessert; viele neue entstanden, und man erzeugte jetzt drei Sorten, nämlich weißes, gemischtes und schwarzes Salz, während die Fabricationen sich früher nur auf das letztere beschränkte. Die österr. Regierung, welche im Jahre 1813 die Provinz wieder übernahm, blieb bei den vorgenommenen Verbesserungen nicht stehen, sondern gab der Fabrication durch allerlei weise Maßnahmen einen neuen Schwung, so daß das in den Salinen bereitete Salz nicht nur an Feinheit überaus gewann, sondern auch in weit größerer Quantität als früher bereitet wurde. Im Jahre 1822 wurde in Pirano und Capodistria, der später aufgehobenen Salinen von Muggia, Zaule und Servola nicht zu gedenken, beinahe eine Million Centner Salz erzeugt, und die Production würde in den folgenden Jahren ohne die finanziellen Rücksichten sicher noch zugenommen haben. Man mußte die Production dem Bedarf anzupassen und daher zu vermindern suchen. Dessenungeachtet sind unsere Salinen unter dem Schutze der österr. Regierung fortwährend in dem blühendsten und gedeihlichsten Zustande.

Die Salinen von Pirano umfassen einen Flächenraum von 2,100,200, und jene von Capodistria 785,285 Quadratklaster. Jene zerfallen in drei Theile: Sicciole, Fasano und Strugnano; diese in die 10 Abtheilungen: Semedella, Gome, S. Leon,

S. Nazario, S. Girolamo, Ariol, Sermie, Fiume, Campi und Oltra.

Pirano zählt 7,034 und Capodistria 3,844 Salzbeete, auf welchen über 4,700 Individuen, und zwar 3,922 Männer, Weiber und Kinder bei Pirano, und 786 bei Capodistria beschäftigt sind. Im Verhältnisse zur Einwohnerzahl ergibt sich also, daß in Pirano ungefähr  $\frac{2}{5}$  und in Capodistria beinahe  $\frac{1}{5}$  der Bevölkerung mit der Salzbereitung beschäftigt sind.

Mehr oder weniger nehmen die Salinen in allen Jahreszeiten die Thätigkeit der Arbeiter in Anspruch. Im Herbst z. B. müssen die Beete geebnet und dann mit Seewasser besprengt werden, damit der Boden sich verhärtet, und diese Operation muß allemal wiederholt werden, wenn dieselben auszutrocknen und eine weiße Farbe anzunehmen beginnen. Im Winter muß man die Beete jederzeit unter Meerwasser zu halten suchen, damit sie durch den Frost keine Sprünge bekommen, und so zu sagen schwammig werden; im Frühling muß man die Beete entwässern und austrocknen, sorgfältig reinigen und mit frischem Seewasser versehen. Im Sommer endlich, als der Zeit der Salzbereitung, ist natürlich die Thätigkeit am größten und die Operationen gewähren alsdann einen wirklich interessantem Anblick.

Das gewonnene Salz wird nach völliger Trocknung von den Eigenthümern gegen einen festgesetzten Preis in die Staatsmagazine abgeliefert, aus welchen es dann nach dem lombardisch-venezianischen Königreich, dem ungarischen und illyrischen Küstenlande und Dalmatien versendet wird, und die Eigenthümer theilen den Erlös mit ihren Arbeitern.

## Graz, Graze, Grätz, Grecz, Grez.

Von Philipp Jakob Neufeld,  
k. k. Gymnasial-Professor.

Es wurde bereits mehrmal über die Sprach- und Schreibarten Graz, Graze, Grätz, Grecz, Grez polemisiert. Eine Partei entschied sich für Grätz, weil es so unter den Gebildeten gang und gebe ist; eine andere nimmt Graz in Schutz, hinweisend auf die unter dem Volke übliche Sprachweise und auf die Ableitung von Gradec oder von einem Wache Graz sich stützend. Wenige Stimmen lassen sich für Grecz (Grez und Grez) vernehmen.

Herr Professor Schreiner sucht die Ansicht der ersten Partei durch die Schreibweise in alten Urkunden und andern Autoritäten zu rechtfertigen und zu befestigen.

Diese verschiedenen Parteien mit einander auszusöhnen, ist der Zweck meines Auftrages. — Wird es mir gelingen? Ich glaub' es beinahe. — Denn erstlich werde ich beweisen, daß keine der Parteien Recht hat, — und dann werde ich wieder beweisen, daß alle drei Parteien Recht haben. — Sollte mir bei solcher Anlage mein Vorhaben fehl schlagen, so werd' ich's auch hinnehmen, und denken: „Ist ja doch manches Andere schon in die vier Winde hineingesagt worden!“

Ich dachte anfänglich den Stoff in Lucianischer Manier zu behandeln und, wie er, die Buchstaben selbst als streitende Parteien einzuführen. Allein die Mienen des unvergleichbaren Griechen, würden die nicht ein grimmes Gesicht geschnitten haben, wenn sie den Unwitz im Witz des Nachahmers herausgespürt hätten? Diese Betrachtung hat auch mich bewogen, meine Sache in ganz trockener und unwitziger Weise zu führen.

Erste These: Alle Parteien haben Unrecht.

Beweis: Daß Grätz, Grätze, Grätz, Griez und Griez aus dem slavischen Gradec, dem Derivatium von Grad (Hrad, Hradec) hergebildet sey, sollte doch Niemand in Abrede stellen, der nur durch Unterflehermark gereiset ist. Von einem Geschichtstudium noch Quellen will ich hier gar nicht reden. Hat nicht jeder Reisende, wenn er keines slavischen Dialectes kundig war — zu seinem Verdrusse — erfahren, daß noch heut zu Tage das wendische Idiom von dem Meerbusen von Triest an, bis gegen Marburg — um auf der Hauptstraße zu bleiben — vorherrscht, und erst zwischen Marburg und Grätz mit dem deutschen Idiom einen harten Kampf beginnt, in welchem es endlich den Kürzern zieht. Von wem ist Grätz gegründet worden? Von Slaven gewiß. Findet ihr übrigens in deutschen Landen dieses Wort wieder? — Hat es nicht dagegen seine Doppelgänger in allen von Slaven einst, oder noch jetzt inne gehabten Ländern? Königgrätz (Königinngrätz), Windischgrätz (sehr bemerkenswerth), Minschengrätz, Wilischgrätz, Gradisca in dreifacher Auflage; — um nicht weiter herum zu suchen. — Dief angenommen, was sich auch historisch erweisen läßt, insofern man es nur nicht gerade erst dann als bewiesen anerkennen wollte, wenn der Name des Gründers syllbenmäßig angeführt werden könnte, — läßt sich leicht darthun, daß alle Parteien Unrecht haben.

Grad \*) bedeutet einen eingezäunten, von andern abgetrennten, gesicherten Ort. Wenn sich der Slave

\*) Grad kömmt von graditi, bauen. Wir sagen z. B. sich irgendwo anbauen. Der Krainer sagt: „Grem na Grad,“ ich gehe auf das Castell. — Das herrschaftliche Schloß nennt er Grad.

irgendwo niedergelassen, das Plätzchen seiner Niederlassung eingefriedet, oder nur eingefriedet gedacht, — so nannte er es seinen Grad (oder Hrad, Gorod). — In Gradec bezeichnet die Ableitungssylbe eine kleine Festung, und allenfalls das, was die Römer castellum nannten. Viele Städte finden wir noch heut zu Tage von solchen Castellen beschützt. Der Gattungsnamen Gradec ging dann auf die, um den ursprünglichen Sicherheitsbau herum angelegte Stadt über. — Im Böhmischen, wo, wie in andern slavischen Mundarten, Statt des G des Wenden, Russen und Kroaten ein H vorherrscht, sagt man Hrad, Hradec, was denn der Bedeutung nach ganz das Wendische Grad und Gradec ist. — Königgrätz (richtiger Königinngrätz) z. B. heißt kralowni-Hradec, lateinisch Regina-Hradecium, — etwa die Burg der Königin, Königinnburg, oder meinetwegen Königsburg. Glücklicher Einfall! Welches ist Dein Name, Du Unvergeßlicher und doch Vergessener, der so philologisch ist: Der ezechische Slave nennt die Stadt Hradec; das will ich lateinisch ausdrücken. Hradec soll mir einen lateinischen Ausgang erhalten, weil sonst mein lateinisches Ohr leiden würde. Doch mag ich der Benennung des armen Slaven nicht ganz die Haut abziehen. Im Gegentheil nach Abwerfung der lateinischen Form Sylbe ium, stehe ihm sein Hradec schmuck und jungfräulich wieder da.“ — In ähnlicher Weise also sollte jede Nation verfahren, wenn sie fremde Eigennamen in ihre Sprache aufnimmt; oder sie sollte doch übersetzungsweise zu Werke gehen, wie eben die Nebenbestimmung von Hradec, nämlich kralowni, im Lateinischen durch Regina gegeben erscheint, — wodurch freilich eine Art Zwitter entstanden, aber immer noch mit minderer Verunglimpfung. So ist Puhöv-Gradez (Gradez) ein Ort in Krain. Die Nebenbestimmung Puhöv hat ein Deutscher richtig durch Bilich übersezt, Gradez aber in Grätz umgewandelt, wornach denn Bilichgrätz, vom echten Krainer Bilichgrätz genannt, entstanden ist.

Ist nun Gradec (Gradez) ein slavisches Wort, so haben offenbar alle drei Parteien Unrecht. Denn im Deutschen sollte man ebenfalls sprechen und schreiben: Gradec oder Gradez. „Ich reise nach Gradez,“ wie man sagt: „Ich reise in die Schweiz, nach Leipzig, nach Lyon, Troyes, Bordeaux und — was besonders bemerkenswerth ist — nach Nowgorod nach Belgrad (Gorod, Grad), — wobei der Stamm ohne die Diminutivsylbe ec oder ez.

Q. E. D. Pr.

(Beschluß folgt.)

## A. Verzeichniß 1844. der eingegangenen Museal-Geschenke.

Vorwort. Im Juristischen Blatte vom 13. Juli l. J. hat Herr Franz Graf v. Sackenwart ddo. 1. Juli v. J. zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß ihm seine körperliche Hinfälligkeit und sein vorgerücktes Alter nicht mehr gestatten für das aufblühende Museum Krains ferner thätig zu seyn, und daß er in Folge dessen das hithin von ihm be-

standsstelle des Museum-Vereins den Hochlöblichen Herren Ständen anheimzugeben gendüchiget sey.

Krain erkennt die großen Verdienste des Herrn Grafen um sein Vaterland, und insbesondere um sein Museum dankbarst an, und es kann den Wunsch und die Hoffnung nicht bergen, daß ihm ein so ausdauernder Fleiß, so ausgebreitetes Wissen, und eine so wirksam bewährte Vaterlandsliebe, wie sie der Herr Graf auf das rühmlichste bethätiget hat, nicht für immer werde entzogen werden.

Indessen haben sich die Hochlöblichen Herren Stände von Krain am Landtage vom 11. Sept. v. J. durch den hoffentlich nur vorübergehenden Gesundheits-Zustand des Herrn Grafen bewegen gefunden, ihn von den drückenden Geschäften in Musealangelegenheiten zu entbinden, und haben zum Vorstände des Museum-Vereines den Hrn. Leopold Freiherrn von Lichtenberg, und zum Museums-Curator den Herrn Dombachant und Professor Urban Ferin, dann für die durch die Wahl des Herrn Leopold Freiherrn von Lichtenberg zum Museum-Vereins-Vorstände erledigte Curatoratsstelle den Herrn Ferdinand Anton Grafen und Herrn von und zu Nischburg gewählt, wie dieses in der Laibacher Zeitung vom 12. v. M., Nr. 99, bereits bekannt gemacht worden ist.

In der Sitzung vom 23. November v. J. hat sich dieses Curatorium, bestehend aus dem Herrn Senior Wolfgang Grafen v. Lichtenberg und den beiden neugewählten Curatoren constituirt, und die Curatoriums-Geschäfte begonnen. Daher fängt heute eine neue Folge von Verzeichnissen über die reichhaltig eingehenden Museal-Geschäfte an.

Krainer von nahe und ferne! Gönner und Freunde des vaterländischen Museums! Herb ist der Schmerz, an die Zurückgezogenheit eines der ausgezeichnetsten Söhne des Vaterlandes denken zu müssen. Aber trösten wir uns. Der Herr Graf v. Hochenwart ist uns nicht gänzlich entzissen. Seine herzlichsten Worte vom 1. Juli vor. Jahres an uns — sie bleiben in unserer Erinnerung tief eingegraben, und verbürgen uns, daß er fortan einem Institute in Liebe zugethan bleibt, welches seine unermüdete Thätigkeit und seine einzig dastehende Freigebigkeit vorzugsweise ins Leben gerufen haben. Wir wollen, auch als steten Beweis unserer Hochachtung für ihn, seine Worte damit erwiedern, daß auch wir dem vaterländischen Museum unsere, nach Kräften thätige Liebe fortan zuwenden, — einer Anstalt, welche Hochenwarts Ruhm auf den blühenden Stand gebracht hat, auf welchem es jedem heimischen und fremden Besucher derselben ein Gegenstand besonderer Bewunderung geworden ist.

In der gegründeten Zuversicht auf die allseitige, thätigste Unterstützung des Museums beginnt nun das Curatorium die seit dem legt abgehaltenen Landtage eingegangenen Geschenke in der Ordnung zu veröffentlichen, in welcher sie in das Protocoll desselben eingetragen sind. Es langten ein:

Nr. 1. Vom Herrn Leopold Freiherrn v. Lichtenberg, k. k. wirkl. Kämmerer, Ritter der königl. französischen Ehrenlegion, Vereins Vor-

stande des krainischen Landesmuseums: — ein Thaler, Chursachsen, Augustus D. G. Dux Saxonie. Sa. Roma. Im. \* 1566; Revers: Archimars-Chal. El. Elec. (weder im Thaler-Cabinet, noch in Appel mit dieser Jahreszahl vorkommend); — ein Halbgoldenstück, Galizien und Lodomerien, Maria Theresia D. G. R. D. — Dux Osw. Zat. 1775 (Apl. 2, <sup>643</sup>/<sub>3</sub> \*) —; — ein Anhängpfennig, Klosterneuburg, Ambrosius (Corenz) Praeposit. (Apl. 1, <sup>274</sup>/<sub>1</sub>) (war 1772 — 1782.); — ein Zwanziger, Bisthum Würzburg, Georg, Carl (von Fehrenbach) 1795. (Apl. 1, 548, aber wegen des N. nach 1795 von einer andern Stadt Präge); — ein detto detto Franciscus Ludovicus (von Erthal) 1785. (Apl. 1, 546.); — ein Silber-Rubel: B. M. (d. i. Boshje Milosti, von Gottes Gnaden) Katerina II. Imp. I. Samodershiza Vle Rofs. (Kaiserinn und Selbstherrscherin aller Reussen) 1792.; — ein Kupferpfennig, Stadt Laibach, 1705 — Burgfrieds-Verachtung, mit dem Stadtwappen; — eine römische Kunfermünze, Julia Mamaea Augusta — Foecunditas Augusta (Ekl. 328,5. \*\*) —; eine detto Constans. P. F. Aug. — Gloria Exercitus. (Ekl. 490,60.)

Alle diese Münzen sind dem Museum neu, und deshalb sehr erwünscht.

Nr. 2. Vom Herrn Dr. Joseph Bärtsch, k. k. Regimentsarzt des vaterländischen Inf. Regiments Nr. 17, die Medaille in Bronze, welche 64 Familien des mailändischen Adels dem k. k. Stabsarzte und Rathe, Hrn. Christoph Hartung prägen ließen; nebst der lithographirten, von Allen individuell gefertigten, öffentlich vertheilten Aufschrift, worin sie dem gedachten Hrn. Stabsarzte für die vielen, in den 10 Jahren seines Aufenthaltes zu Mailand glücklich vollbrachten Heilungen der schwierigsten acuten und chronischen Krankheiten, selbst in Fäulen, wo schon manche Mittel der älteren Medicin fruchtlos angewendet wurden, und keine Hoffnung zur Heilung mehr vorhanden war, u. s. w. ihren innigsten Dank bezeugen. — Avers der Medaille: das wohlgetroffene Portrait von der linken Seite, nacktes Brustbild, darunter: F. Broggi. F., die Umschrift in zwei Runzeln: Christoloro Hartung I. R. Consigliere Nato a Romhilo in Sassonia Inferiore XI. Maggio MDCCCLXXIX. (Creato Dottore L'Undici Agosto MDCCCXII a Vienna Dalla Accademia Giuseppina. Avers: Similia | Similibus | Curentur | — | Primo | Omeopatico | Nella | Lombardia: Umschrift: I Clienti Ed Amici In Segno Di Gratitudine Ed Amicicia XI. Maggio MDCCCXLIII.

Von dem ständischen Museums-Curatorium Laibach den 2. Jänner 1844.

\*) Um nicht jede etwas merkwürdige Münze jedesmal umständlich beschreiben zu müssen, so wird immer der Ort angeführt, wo sie genau beschrieben ist. So heißt das obige Citat so viel als: Die hier nur in ihren Hauptmerkmalen bezeichnete Münze ist genau die nämliche, welche in Appels Reisevertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neueren Zeit, Pesth, Hartleben 1820, 4 Theile — im 2. Theile, Seite 643 unter Nr. 3 umständlich beschrieben erscheint.

\*\*) d. h. Diese Münze ist umständlich beschrieben in „Catalogus Musei Caesarei Vindobonensis Numorum Veterum. — Dispositus et Descriptus Josephus Eckel.“ Vindobonae 1779, Seite 323, zur Zahl 5.